

Popspektakel im Glitzerraumschiff

Heute findet das **EUROVISION SONG CONTEST-FINALE IN BASEL** statt: Hat Deutschland eine Chance?

HANNOVER. Wir befinden und im Jahr 2025. Ganz Europa befindet sich im Klammergriff multipler Krisen. Ganz Europa? Nein! Ein von unbeugsamen Partyfreunden bevölkertes Glitzerraumschiff hört nicht auf, der allgemeinen Tristesse Widerstand zu leisten. Es landet in diesem Jahr im schweizerischen Basel, quasi auf neutralem Boden. Dort geht nach dem Sieg des pinkfarbenen Schweizer Drehtellervogelchens Nemo („The Code“) im Vorjahr der 69. Eurovision Song Contest über die Bühne. Mit dabei: 36 Bewerber um die europäische Popkrone. Und dazu noch Deutschland.

Im Zentrum des hiesigen Interesses steht ein ESC-Veteran, der sich anschiekt, Ralph Siegel in Sachen ESC-Besessenheit den Rang abzulaufen: Stefan Raab will das Geschwisterduo Abor & Tynna, das mit seinem Elektro-

popkracher „Baller“ für Deutschland ins Rennen geht, heute zum Sieg führen.

► Wie politisch wird dieser ESC?

Turin 2022 und Liverpool 2023 standen im Zeichen der Solidarität mit der geschundenen Ukraine. 2024 in Malmö dann geriet der ESC teils zur Mobbingshow überdrehter Teilnehmer gegenüber der israelischen Sängerin

„Nur daran lasse ich mich messen.“

Stefan Raab,
„ESC-Macher“, über seine Absicht, beim Wettbewerb unbedingt gewinnen zu wollen.

Eden Golan wegen des Gaza-Krieges. Die ESC-Verantwortlichen haben neue Benimmeregeln aufgestellt, Backstage-Schutz zonen und eine Hotline für Drangsalierungsoffer eingerichtet. Für Israel geht die 24-jährige Yuval Raphael ins Rennen, eine Überlebende des Hamas-Blutbads am 7. Oktober 2023. Auch sie rechnet mit massivem Gegenwind. Aber: „Mir macht nichts mehr Angst.“

► Wer gehört zu den Favoriten?

Irgendwo in den schwedischen Wäldern muss eine geheime Hitfabrik stehen, in der Benny Andersson von ABBA ESC-Hits in Serie bäckt. Schon wieder Schweden! Das Trio KAJ feiert in seinem Polka-Ohrwurm „Bara bada bastu“ (Einfach in die Sauna gehen) die Segnungen eines Schwitzbades und gilt (auch wegen gut 40 Millionen Streams bei Spotify) bei den Buchmachern als haushoher Favorit. Dahinter folgt der österreichische Countertenor JJ („Wasted Love“). Hoch gehandelt werden auch der Niederländer Claude mit der Schmerzschmelze „C'est La Vie“ – und Israel.

► Wie stehen unsere Chancen?

Ein österreichisches Geschwisterpaar singt todeshippen Elektropop für Deutschland. Und das – erstmals seit 2007 – mal wieder auf Deutsch. Das erfreut Traditionalisten. Auf eine Mittelfeldplatzierung für Deutschland darf man hoffen.

► Welche Rolle spielt Raab?

Der Kölner Kachelgrinser sieht sich als „Ideegeber“ – und will gewinnen. „Nur daran lasse ich mich messen“, sagt er. Zur Erinnerung: Alle ESC-Beiträge unter seiner Mitwirkung erreichten bisher die Top Ten. Zwischen den ESC-Halbfinals am 13. und 15. Mai war Raab am 14. Mai um 20.15 Uhr mit einer eigenen ESC-Show bei RTL auf Sendung („Chefsache ESC 2025“). Der NDR zeigt die Dokumentation „Stefan Raab:



„Wir wollen gewinnen“: Das Geschwisterpaar Abor (l.) und Tynna geht beim Eurovision Song Contest für Deutschland ins Rennen.

Foto: NDR/Raab ENTERTAINMENT/Willi Weber

Mein ESC“ (seit 12. Mai in der ARD-Mediathek).

► Gibt es Seltsamkeiten?

Aber sicher! Der Este Tommy Cash zieht mit „Espresso Macchiato“ Italienklichs durch den Kakao. Die finnische Discohaubitze Erika Vikmann singt wenig subtil „Ich komme“ (auf

Deutsch). Und die maltesische Sängerin Miriana Conte musste ihren Song „Kant“ (Gesang) umformulieren, weil das Wort der BBC zu sehr nach dem vulgären „Cunt“ klang.

► Wer tritt im Umfeld auf?

Moderiert werden die ESC-Halbfinals von der Schweizer ESC-Ve-

teranin Sandra Studer (56, Fünftplatzierte 1991) und der Komikerin Hazel Brugger (31). Im Finale werden beide von Michelle Hunziker (teilweise 48) unterstützt.

► Und Russland?

Russland ist raus. Die Europäische Rundfunkunion hat das

Land 2022 suspendiert, ebenso wie Weißrussland. Wladimir Putin hat einen Konkurrenz-Contest ausgerufen: Der Wettbewerb „Intervision“ mit angeblich 25 Teilnehmerländern (etwa China, Brasilien, Indien, Saudi-Arabien und Südafrika) soll im Herbst über die Bühne gehen. Vorausichtlich ohne Stefan Raab.



Der Este Tommy Cash zieht mit „Espresso Macchiato“ Italienklichs durch den Kakao. Foto: IMAGO/PA/ABACA



Chefsache: Stefan Raab war Teil der Jury bei der Suche nach dem deutschen Eurovision Song-Contest-Kandidaten. Foto: Willi Weber/RTL/dpa

Hauptstadt des Lokalfatalismus

Hannover und die Städterankings – eine solide Hassliebe. Da muss man mit Komplimenten erst mal umgehen lernen.

HANNOVER. Hannover macht Eindruck. Wer beim Kirchentag hingehört hat auf den Straßen, in den Bahnen, bei den Veranstaltungen, konnte die Erkenntnis gewinnen: Hannover kann das. Hannover ist freundlich. Offen. Neugierig. Souverän im Umgang mit Gästen, mit vielen und sehr vielen Gästen.

Hannover, die Stadt also, deren Großveranstaltungen seit der Expo 2000 an einer Hand abzuzählen sind. Weil andere Städte größer waren, wie Hamburg bei der angedachten Vergabe der Olympischen Spiele 2024. Oder mehr Luxus-Hotels nachweisen konnten, wie Gelsenkirchen oder Leipzig bei der Fußball-Europameisterschaft 2024. Oder es nötiger hatten, wie Chemnitz bei der Kulturhauptstadt 2025. Oder übervorteilt wurden, wie Karlsruhe bei den World Games 2029. Und zack, da ist es wieder, dieses Gefühl, Hannover zu sein. Um es modern auszudrücken: Underperforming de luxe.

Dieses Gefühl spiegelt einen Lokal-, vielleicht eher noch Fatalpatriotismus, der einen hin- und herreißt zwischen Provinzfürstentum und Metropolenselbstverständnis, zwischen Kleinstadtenthusiasmus („Komm schnell, wir sind im Fernehen!“) und Landeshauptstadtlässigkeit („Wir haben immer gewusst, dass wir es können“). Symptome: mitfiebern, wenn einer aus Uetze bei Günter Jauch auf dem Quizstuhl sitzt. Feiern, wenn Popstars wie Tokio Hotel öffentlich Lüttje Lage trinken oder wie Phil Collins vor 20 Jahren 96-Jacken auf der Bühne tragen.

Und dann ist da dieses ständige Zittern vor Vergleichslisten. Den sogenannten Städterankings. Die gibt es in seriös und auf repräsentativen Umfragen oder verlässlichen Daten basierend, die gibt es aber auch zusammengewürfelt aus „Usermeinungen“, wie heute etwas beschönigend das Wiederkäuen



Fröhlicher Kirchentag: Hannover sammelte als guter Gastgeber Punkte. Foto: Jonas Dengler

von Social-Media-Kommentaren unbestimmter Anzahl genannt wird. Und auch wenn Hannover da immer wieder abräumt (Fahrradfreundlichkeit, ÖPNV; Stadtgrün, Einkaufsbahnhof, Medizinstandort): Als Lokalfatalist rechnet man selbstverständlich stets mit dem Ärgsten. Wie jetzt gerade. Eine bunt zusammengewürfelte Ranking-Sammlung, vom Portal „stern.de“ unter der wenig feingliedrigen Überschrift „Die schlimmsten Städte Deutschlands“ aufgezählt. Auch hier verzahnen sich, grob gesagt, seriöse Kategorien mit dem, was die Leute so sagen. Es geht darum, wie hässlich die Stadt ist, wie unglücklich oder unhöflich ihre Bewohner sind, und es geht um wirtschaftlich oder polizeilich halbwegs belegbare Kriterien wie Lebenshaltungskosten, Mietspiegel, Kriminalität, Armut oder Stadtfucht. Reflex in Hannover: Da sind wir dabei.

Denn als Hannoveraner pflegt man zu solchen Tabellen eine solide Hassliebe. Man möchte den Namen seiner Stadt eigentlich nicht lesen, aber – ist der Ruf erst ruiniert – ganz leer möchte man bei einer solch exquisiten Sammlung von Abgründen auch nicht

ausgehen, auch wenn die hannoversche Spezialdisziplin „Langweiligkeit“ diesmal nicht dabei ist.

Dieses jahrzehntealte Präkariat, verliehen unter anderem in dem Städtebashing-Buch „Öde Orte“ von 1998 und außerhalb der Stadt zum Konsens gereift, hat die Hannoveraner geärgert, hat ihnen aber auch geholfen, entspannt mit Beschimpfungen umzugehen. In der Gewissheit, wie unöde die Stadt außerhalb des Ranking-Universums tatsächlich ist.

Nun liegt es den Menschen in Hannover fern, im Gegensatz zu denen in Köln beispielsweise, sich und ihre urbane Parzelle pausenlos zu feiern. Wenn die Kölner die Gäste vor Heimspielen des FC mit „Willkommen in der schönsten Stadt der Welt“ begrüßen, meinen sie das so. In Hannover ist der durchaus gebräuchliche Claim „schönste Stadt der Welt“ eine feineronische und souveräne Anspielung auf den permanenten Image-Gegenwind.

Das Fell ist dick, die Haut ledern. Hannover bringt nichts aus dem Gleichgewichtsgewicht. Nicht mal die Tatsache, dass die Stadt im Fall einer Zombieapo-

kalypse schlecht dastünde, wie eine in vielerlei Hinsicht bemerkenswerte Studie der Wohnungssuche-Plattform „rentola“ unlängst herausfand. 398. Platz von 402. Hannover kann halt eher Kirchentag als Zombies. Viele Städte würden sofort tauschen.

Ach ja, bei den „schlimmsten Städten“ ist Hannover in keiner Kategorie vorn. Nicht die ärmste Stadt (Gelsenkirchen), nicht die hässlichste (Ludwigshafen), gefährlichste (Frankfurt) oder teuerste (München). Die Unglücklichsten, das hat der SKL-Glücksatlas ermittelt, leben in Rostock, und bei der Unhöflichkeitstabelle (Sieger: Essen) ist Hannover nicht mal in den Top Ten. Ganz im Gegenteil. Bei den höflichsten Städten, ermittelt durch eine Studie der Sprachlernplattform Preply, liegt Hannover hinter Bochum und Bremen auf Platz 3. Da sind wir von uns selbst überrascht. So höflich? Die haben doch keine Ahnung.

Allerdings: Hätte man beim Kirchentag herumgefragt, wäre Hannover sogar Nummer eins gewesen. Und die „Finals“ kommen im nächsten Jahr. Hannover kann das. Bis dahin: höflich bleiben.

HAZ mit Galaxy Tab A9+ zum Sonderpreis.



Tablet für 1 € statt 149 €

+100 € geschenkt!



Gilt nur für Neukunden. Mehr Informationen zum Angebot auf abo.HAZ.de/angebot25

Oder direkt in unseren Geschäftsstellen vor Ort: Hannover (Lange Laube 10) Burgdorf (Marktstraße 16)

Wissen, was Hannover und die Welt bewegt.

Hannoversche Allgemeine HAZ